

Ein Teil von Alsbach

Jahrhundertlang existierte im Ort eine jüdische Gemeinde

Alsbach (ps). Mehrere Jahrhunderte existierte in Alsbach eine jüdische Gemeinde. Zu den Einrichtungen gehörten eine Synagoge, ein Gemeindehaus mit Religionschule, Lehrerwohnung und rituellem Bad sowie ein Friedhof im Ort. Die Gemeinde umfasste auch die jüdischen EinwohnerInnen der Nachbarorte Hähnlein, Jugenheim und Bickenbach. Wie in vielen anderen Orten auch fiel die Gemeinde der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zum Opfer. Doch ihre Spuren finden sich bis heute.

Erste Hinweise auf die Existenz jüdischen Lebens in dem Ort am Fuße des Melibokus stammen laut der „Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum“ aus dem 15. Jahrhundert. So wird zwischen 1423 und 1432 in den Rechnungsbüchern der Orts herrschaft der Edelfreien von Bickenbach ein Jude namens Jakob Liebmann von Alsbach genannt. 1563 konnte ein Jude mit dem Namen Baruch zuziehen. Weitere Namen jüdischer Personen in Alsbach aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg sind überliefert, so etwa Isaak, Lazarus, Heyum und Hessel. Ab 1672 werden in Quellen wieder einzelne jüdische Familie in Alsbach erwähnt, ebenso in den Nachbarorten Bickenbach, Jugenheim und Hähnlein.

1774 wurden 17 jüdische EinwohnerInnen in Alsbach gezählt, das entspricht 4,7 Prozent der damals 361 EinwohnerInnen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts lebten vier jüdische Familien in Alsbach. Die Synagoge wurde 1778 an der Hauptstraße errichtet, zuvor fanden die Gottesdienste in einem Betsaal in einem der jüdischen Häuser statt.

Im 19. Jahrhundert stieg die Zahl der jüdischen Einwohner Alsbachs, waren es 1828 noch 31 jüdische MitbürgerInnen, so stieg ihre Zahl bis 1900 auf 51. Da auch die übrige Einwohnerschaft wuchs, blieb ihr Bevölkerungsanteil annähernd gleich. 1828 gehörten 579 BürgerInnen Alsbachs 5,3 Prozent der jüdischen Gemeinde an, mit 5,9 Prozent bei einer Einwohnerzahl von 861



Gedenkstätte am Bürgerhaus „Zur Sonne“ mit den Namen ehemaliger jüdischer MitbürgerInnen von Alsbach und Hähnlein.

Fotos (2): Hahn, Fotoarchiv Yad Vashem



Innenaufnahme der Alsbacher Synagoge mit Blick zum Toraschrein.

lag ihr Anteil im Jahr 1900 geringfügig höher. Bis 1924 sank die Zahl auf 28. Gemeinsam mit den jüdischen BürgerInnen der Nachbarorte bildeten sie „Israelitische Religionsgemeinde Alsbach, Bickenbach, Hähnlein und Jugenheim a.d. Bergstraße“. Der jüdische Friedhof in Alsbach existierte seit Beginn des 17. Jahrhunderts.

Mehrere jüdische Vereine existierten

Die jüdischen Familien im Ort lebten insbesondere vom Vieh-, Getreide- und Manufakturwarenhandel und hatten einige Läden am Ort eröffnet. Ein jüdischer Einwohner – Zacharias Mayer – war Steinmetz. Wie man es von

Deutschland kennt, spielten in der jüdischen Gemeinde Alsbach auch Vereine eine Rolle im gesellschaftlichen Leben. So bestand ab 1881 der Verein „Bikkur Cholim“, der sich um die Krankenpflege und das Bestattungswesen kümmerte. Als Vorsitzender fungierte 1932 David Frank, der mehrere Jahrzehnte auch Kantor, Friedhofsaufseher und Rechner der jüdischen Gemeinde war. Ebenso existierte ein „Frauenverein“, der 1892 gegründet wurde und sich ebenfalls in der Krankenpflege und dem Bestattungswesen tätig war. Er stand 1932 unter der Leitung von Helene David. Außerdem war in den 1920er

Steinpfiler des Friedhofstores wurden gesprengt und sämtliche Grabsteine – 2000 an der Zahl – aus dem Boden gehoben und zerstört. Mehrere Hundert Grabsteine wurden von AnwohnerInnen weggeschleppt und für Bauarbeiten verwendet.

Vertrieben, verfolgt und ermordet

In derselben Nacht verhaftete die SA die Männer der Gemeinde, die anschließend in das KZ Buchenwald verschleppt wurden. Elf Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Alsbach, die im Ort geboren worden waren oder längere Zeit dort lebten, fielen nach Angaben der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und vom „Gedenkbuch. Opfer der

Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945“ der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik zum Opfer. Ihre Namen sind Sally David, Rosa Heß, Elias Marx, Jakob Marx, Josef Marx, Ella Sachs, Lina Stein, Elisabetha Sussmann, Johanna Sussmann, Emma Weiss und Adelheid Wolf. Sie starben unter anderem in den Vernichtungslagern Auschwitz, Sobibor und Majdanek. Ein SA-Mann aus Zwingenberg wurde 1949 für die Beteiligung an der Sprengung der Steinpfiler des Friedhofstores zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die Mehrzahl der Täter war bereits ein Jahr zuvor abgeurteilt worden. Sie mussten die umgestürzten Grabsteine wieder aufrichten. Seit 2015 wurden zum Gedenken an die jüdischen MitbürgerInnen Gedenken zahlreiche Stolpersteine verlegt. Bereits 1991 ließ die Gemeinde Alsbach-Hähnlein am Bürgerhaus „Zur Sonne“ eine Gedenk- und Mahntafel zur Erinnerung an die jüdische MitbürgerInnen anbringen. Eine Inschrift, die aus dem Alten Testament stammt, lautet: „Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die Verlassen sind.“

Als 1933 die NSDAP die Macht übernahm lebten noch 21 jüdische Personen in Alsbach. Die zunehmenden Repressalien und wachsende Entrechtung durch die NS-Diktatur führten dazu, dass viele Gemeindeglieder den Ort verließen und auswanderten. In der Reichspogromnacht am 9. November wurden Synagoge, jüdische Wohngebäude und der Friedhof durch Mitglieder der SA, die aus Alsbach und den umgebenden Orten kamen, schwer geschändet. Ritualgegenstände und Teile der Bibliothek wurden verbrannt oder gestohlen. Wie Fritz Kiltbau in seiner Broschüre „Als die Synagogen brannten“ berichtet, wurde der Friedhof systematisch von der SA zerstört. Die

Weitere Infos: Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum, alemannia-judaica.de